

Auszug aus N°19D – 3/1999

Ein halbes Leben

In Folge der Österreichischen Aikidogeschichte, die wir auf Seite 21 beginnen, fand dieses Interview mit Günther Steger statt. Günther ist einer der technischen Leiter des Österreichischen Aikidoverbandes.

Aikido

»Günther, wenn ich das richtig verstanden habe, hattest Du 2 Jubiläen zu feiern, Dein 40igstes Lebensjahr und 20 Jahre Aikido?«

»Ja, das ist richtig. Nachdem ich kurz darüber nachgedacht hatte, habe ich beschlossen, sehr froh zu sein. Für viele Aikidokas (besonders in Frankreich) sind 20 Jahre nicht

**Horst Schwickerath
Beaumont**

sehr viel, aber für die Österreicher ist das fast die ganze Aikidogeschichte.

Am 17.09.1958 wurde ich auf einem abgelegenen Bauernhof in Kärnten (Österreich) geboren. Von dort sind aber meine Eltern bald in ein grösseres Dorf gezogen und in der Zwischenzeit auch für eineinhalb Jahre (68-69) nach Tirol ausgewandert. In dieser Zeit habe ich meine Jugend mit allerlei vernünftigen und unvernünftigen Dingen verbracht und auch die Schulen (Volksschule, Unterstufe, Oberstufe) bis zur Matura erfolgreich absolviert.

Dann begann das richtige Leben und auch mein Leben mit Aikido. Ich kam nach Graz, um hier auf der Universität die Betriebswirtschaftslehre (BWL) zu studieren, selbst zu kochen, zu waschen und die Abende möglichst ausgiebig in gesellschaftlichem Umfeld zu verbringen und mich auf Matten zu bewegen.

Ja, und im Jahre 1978 wurde erstmals Aikido im Rahmen des Sportunterrichtes in Graz angeboten. Der Instruktor hiess Junichi Yoshida, kam direkt aus Japan und hatte damals den 2. Dan Aikikai.«

»Hast Du eine Idee, warum Aikido erst so spät nach Österreich gekommen ist?«

»Österreich ist relativ klein und die Voraussetzungen, eine Kampfkunst (nicht Sport) auszuüben, sind nicht besonders gut, so dass sich ein professioneller Trainer sein Brot sehr schwer verdienen muss. Über die Universität konnte eine Verbreitung ohne grossen Werbeaufwand erfolgen. Aber um dies durchzuführen, musste sich erst ein Aikidolehrer entscheiden, mitzumachen. Vielleicht gibt es noch einen anderen Grund: den, dass die Österreicher einfach ein wenig gemütlicher und bequemer sind.«

»Was war das für ein Stil, den Junichi Yoshida unterrichtete? Oder wie würdest Du ihn heute einreihen?«

»Der Unterricht war zwar etwas "steifer" als jetzt, aber gleichzeitig hat unser Trainer Junichi Yoshida uns im Gegensatz zu vielen anderen japanischen Meistern sehr viel erklärt. Es wurde Wert darauf gelegt, dass die Bewegungen flüssig bleiben und doch immer die notwendige

Spannung vorhanden ist. Allerdings habe ich den Begriff Spannung nicht verstanden und ihn eher als Härte empfunden. Das kam auch sicher daher, dass wir bereits mit dem 3. Kyu selbst Trainingsstunden leiteten. Der Stil war im grossen und ganzen am Beginn vom Hombu Dojo mit vielen Schrittübungen und hauptsächlich Grundtechniken geprägt. Die Orientierung an Tamura Sensei erfolgte aber sehr rasch.«

»Weisst Du, warum Junichi Yoshida sich vor allem an Tamura Sensei orientierte?«

»Junichi Yoshida hatte in Japan auch bei Endo Sensei trainiert. So weit ich weiss, rühren seine Kontakte noch von Japan her. Junich kommt aus einem sehr traditionellen Elternhaus und hat vielleicht daher Referenzen erhalten.

Eines ist sicher. Er hielt damals bereits Tamura Sensei als den besten Aikidotrainer. Nachdem er sich die Möglichkeit geschaffen hatte (unter Umgehung japanischer Formalitäten) sich an Tamura anzuhängen, hatte er dies ebenfalls für den Verband durchgeführt.«

»Weisst Du, warum Junichi Yoshida keinen Kontakt zu Iwamoto Sensei, der ja schon in Österreich weilte, bekam? Ich meine – da steht doch schon ein Auto vor der Tür, warum also noch einen importieren?«



Junichi greift Tamura Sensei an

»Da sich Junichi in technischer Sicht unbedingt an Tamura Sensei halten wollte, war die Gesprächsbasis nicht vorhanden. Junichi hatte die japanischen Hierarchien nicht berücksichtigt und unter Umgehung von Iwamoto Sensei ein eigene »Aikidoschule« in Österreich geschaffen, für die Trainierenden die beste Variante. Für ihn äusserst nervenaufreibend, da es gegen ihn immer wieder Interventionen im Hombu Dojo gab.«

»Aber von der Stilrichtung her ist es Aikikai, sprich Hombu Dojo?«

»Ja, das ist Aikikai und es war auch von Vorteil, da die Trainer der umliegenden Länder wie Deutschland, Italien, Frankreich und Schweiz bei uns Wochenendkurse gehalten haben.«

»Du sagtest, dass Junichi Yoshida mehr erklärte als andere, ist es kein Nachteil, wenn man im Aikido zuviel Kopf benützt?«

»Mehr erklärte, als es in Japan üblich war. Er war sehr streng erzogen worden und hat sich in Österreich erst auf unsere Gewohnheiten und Eigenheiten einzustellen versucht. Für uns waren die Erklärungen so ausführlich wie Anmerkungen in Büchern.«

»Hast Du noch Kontakt zu Junichi Yoshida?«

»Junichi Yoshida heiratete ein Mädchen aus Kärnten. Im Sommer kommt er meist hierher. Zur gleichen Zeit halten wir ein kleines Training ab. Wenn er Zeit hat, kommt er und macht manchmal auch mit.«

»Ihr seid dann bei Tamura Sensei geblieben. Habt Ihr auch andere Shihans »ausprobiert?«

»Wie ich es bereits angedeutet hatte, haben wir mehrere Shihans und Meister eingeladen und sind auch oft zu Lehrgängen gefahren. Darunter waren Asai Sensei, Endo Sensei, Hosokawa Sensei, Ikeda Sensei, Osawa Sensei sen., Yamada Sensei...«

»Einen Verband habt ihr auch gegründet?«

»Der Österreichische Aikidoverband wurde 1980 gegründet und hat mittlerweile 14 Mitgliedsvereine. Der Verband ist selbst Mitglied der EAF und wir haben um die offizielle Anerkennung im Hombu Dojo ersucht.«

»Wovon wird das abhängen, diese Anerkennung? Unterstützt Euch Meister Tamura?«

»Wolfgang Linert hat als Gastvortragender an der Universität in Tokyo immer wieder die

Gelegenheit genutzt, um im Hombu Dojo zu trainieren. Dort hat er auch den Kontakt mit dem Präsidenten Hideo Yonemuchi gehabt, der ihm in einem freundlichem Gespräch gesagt hat, dass Österreich das Ansuchen stellen könnte bzw. sollte. Dass dies durch die Unterstützung von Meister Tamura kommt, ist vielleicht auch darin zu sehen, dass wir immer vorher mit Tamura Sensei über den Besuch gesprochen haben und im Hombu Dojo als seine Schüler aufgetreten sind.«

»Der Präsident? Ist nicht der Doshu die Persönlichkeit, die entscheidet?«

»Ja, aber über den Präsidenten beginnen die Kontakte und die Empfehlungen.«

»Ist es in Österreich von Vorteil, in einem Verband organisiert zu sein?«

»Der Verband wurde zur Förderung des Aikido gegründet. Dazu zählen die repräsentativen Aufgaben innerhalb der Aikidoorganisationen, Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und vor allem die Organisation von grossen Aikido-Lehrgängen. Diese Tätigkeiten sind natürlich auch immer mit Kosten und Risiken verbunden, die in diesen Fällen dann nicht von den einzelnen Vereinen getragen werden müssen.

Mittels der Fachkommission des Aikidoverbandes versuchen wir das technische Niveau auf internationalem Standard zu halten.

Tamura Sensei ist Vorsitzender dieser Fachkommission und mit ihm werden die meisten Schritte abgestimmt.

Die Vorteile des Verbandes im öffentlichen Bereich sind Förderung und die Tatsache, dass für Angelegenheiten bezüglich Aikido immer zuerst der Verband kontaktiert wird. Die Aufnahme in die Bundessportorganisation, in der alle Wettkampfsportarten vertreten sind, haben wir trotz jahrelanger Verhandlungen noch nicht geschafft.«

»Der Doshu ist gerade gestorben, glaubst Du, dass sich in der Struktur des Aikikai-Hombu Dojos etwas ändert?«

»Auf Grund von persönlichen Kontakten zum Hombu Dojo in den letzten zwei Jahren haben wir festgestellt, dass das Klima etwas entspannter wird. Es ist zu hoffen, dass dies

fortgesetzt wird. Generell dürften aber keine grossen Änderungen erfolgen.«

»Ich könnte mir vorstellen, dass der Status des einzelnen Shihans pro Land aufgehoben wird, um so eine grössere oder vielleicht breitere Bandbreite zu erhalten. So ist mir jetzt mitgeteilt worden, das Meister Asai mit dem nun leider verstorbenen Doshu, vereinbart hat, Prüfungen in Österreich abzunehmen. Ihr aber seid mit Meister Tamura organisiert. Könnte es da zu Konflikten kommen?«

»Konflikte sollte es auch in Zukunft nicht geben. Ein Dojo in Salzburg hatte sich immer zu Meister Asai hingezogen gefühlt und sämtliche Prüfungen bei ihm abgelegt. Der Verein ist zwar nicht Mitglied im Österreichischen Aikidoverband, aber es wurden immer Kontakte gepflegt und sämtliche Veranstaltungen standen auch verbandsfremden Aikidokas immer offen. Ebenso wurden auch die Trainierenden in Innsbruck (Verbandsmitglieder) auf Grund der geografischen Nähe immer von Trainern aus München betreut und geprüft.

Der Verband versucht die Richtung vorzugeben mit dem Sinn, dass wir in Österreich ein gutes Aikido machen können. Es ist natürlich leichter, immer mit ähnlichen Stilen (in unserem Fall Tamura Sensei und seine Schüler) zu arbeiten, aber es steht ausser Frage, dass alle Meister bemüht sind, ein gutes Aikido zu zeigen. Hier kann ich wirklich sagen, dass wir nur gute Erfahrungen gemacht haben.

Da Tamura Sensei unser Shihan ist, werden wir weiterhin alle Aktionen mit ihm besprechen und wollen so einen Konflikt vermeiden, sollte ein anderer Shihan ein Training in Österreich leiten. Mit einer behutsamen Vorgangsweise denken wir, im Sinne des Aikido zu handeln.

Bezüglich der Gebietsaufteilung, der immerwährenden Frage, wer ist der beste usw. denke ich manchmal, dass sich die Schüler viele Probleme erst selbst schaffen. Ich habe es noch selten gesehen, dass sich die Meister nicht miteinander unterhalten bzw. auch gut verstehen können.

Ein riesiges Hindernis ist immer wieder die Bürokratie (eigentlich deren Handlanger), die aus unerfindlichen Gründen irgendwelche Wahrheiten

(eigentlich die damit verbundene Macht) beschützen und bewahren wollen. Das Aikido ist dann Nebensache.«

»Warum nicht ein Lehrgang, so im globalen Sinne des Millenniums, mit den beiden Shihans Tamura und Asai?«

»Das ist sicherlich keine schlechte Idee und ich denke, man kann ohne weiteres damit an die Meister herantreten.«

»Habt Ihr Euch in Österreich nie um einen eigenen Shihan bemüht?«

»Zuerst waren wir mit Junichi Yoshida völlig zufrieden. Er war unsere Verbindung zu Tamura Sensei und allen anderen sehr guten Trainern (meist seine Schüler), die uns regelmässig besuchten und Trainings in Österreich abhielten.

Nach seiner Rückkehr nach Japan hatte sich die Betreuung durch unsere Freunde aus Frankreich so gut eingespielt, dass wir keine besonderen Anstrengungen unternahmen, um einen eigenen Shihan zu bekommen. Zusätzlich können wir sicherlich keinen besseren Shihan als Tamura Sensei finden. Denn auch wenn er nicht oft nach Österreich kommt, so können wir zu seinen Lehrgängen oder seinem Dojo fahren.

Eine weitere Überlegung war natürlich, wie ein Shihan zu finanzieren ist. Da die Anzahl der Aikidokas die tatsächlich trainieren, nicht besonders gross ist (ca. 500), scheint uns ein eigener Shihan nach wie vor nicht erstrebenswert.

Dass die Anzahl relativ gering ist, liegt an der Struktur der österreichischen Sporteinrichtungen im allgemeinen und vielleicht auch daran, dass kein österreichischer Trainer als Aikido-Vollprofi arbeitet. Als Entschädigung dazu haben wir eine familiäre Atmosphäre und im Gegensatz zu vielen anderen Ländern keine Streitigkeiten zwischen Vereinen und Verbänden.«

»Ich hatte gerade ein Gespräch mit dem Österreichischen Sportbund, dort lehnt man es kategorisch ab, die »Harmonie-Gurus«, es sind die Aikidokas damit gemeint, zu unterstützen, solange die es nicht schaffen, untereinander und miteinander auszukommen! Wie siehst Du das? Steht das nicht im Widerspruch?«



»Das Aikido in Österreich ist mittlerweile nicht mehr so schlecht. Dadurch sind auch einige Trainer in der Lage einen mehr oder weniger professionellen Verein zu gründen. Dass man mit Aikido auch etwas (es ist zur Zeit sicherlich nicht viel) verdienen kann, hat unsere Lage verändert und diejenigen, die es als Hobby betreiben, sind daher etwas vorsichtiger. Generell sind es aber maximal persönliche Uneinigkeiten, die nicht auf dem Rücken des Verbandes ausgetragen werden. Es hat bei den Lehrgängen und Versammlungen noch nie ein Aikidoka gefehlt, weil er sich unwohl fühlen könnte.«

»Hast Du eine Technik oder einen Trainingsablauf, den Du besonders gerne praktizierst?«

»Der Ablauf passt sich immer etwas dem Publikum an. Aber trotzdem mache ich gerne, wenn ich das Training halte, Techniken und

wieder mit Kihon-Techniken.«

»Wann hast Du Deine Prüfungen abgelegt, und hast Du alle Prüfungen unter Meister Tamura abgelegt?«

»Ich habe alle DAN-Prüfungen bei Meister Tamura selbst in Österreich abgelegt:

1. Dan 13.3.1983
2. Dan 10.3.1985
3. Dan 21.2.1988
4. Dan 09.5.1993«

»Was bedeutet die Arbeit in der technischen Kommission für Dich persönlich?«

»Über die technische Kommission versuchen wir in der Hauptsache die Lehrgänge (Verband und Vereine) zu koordinieren. Weiter halten die Mitglieder Lehrgänge und Trainerkurse, um die

»Zuerst empfehle ich ihm, noch einmal in sich zu gehen und zu fragen, ob er es vereinbaren kann, dass er viele Jahre trainiert und doch nicht viel verstehen wird. Ist diese Hürde genommen, dann soll er mindestens 2x in der Woche zum Training kommen und den Trainer so gut wie möglich kopieren. Weiter sind seine Hausaufgaben ein gutes UKEMI – er sollte auf dem Parkettboden die Rollen üben.«

»Hast Du schon einmal Probleme mit dem Übermut gehabt, wie z.B. Dinge zur Schau zu stellen, und wenn ja, wie bist Du damit fertig geworden?«

»Wir machen öfters Vorführungen, um ein bisschen bekannter zu werden. Am Anfang war es wirklich problematisch und wir haben alles genau einstudiert. Das ging solange gut, als alles planmässig lief. Wehe, einer machte einen anderen Angriff oder eine andere Technik, die vorher nicht geprobt wurde.

In letzter Zeit wurden die Vorführungen aber immer besser (natürlich auch auf Grund des besseren Könnens) und es müssen nur mehr die formellen Abläufe einstudiert werden, damit die gesamte Erscheinung gut aussieht.

Einmal hatten wir im Freien eine Demonstration (mit Matten auf der Wiese) die sehr echt ausgesehen hat. Es waren alle äusserst beeindruckt und die Akteure hatten nur 2 Beulen und 1 "ko" (Solarplexus) zu verzeichnen. Die Stimmung danach war auch bei uns dann euphorisch, denn die Atmosphäre untereinander hatte darunter nicht gelitten.«

»Wie siehst Du persönlich die Politik des Aikikai Hombu Dojos?«

»Ich sehe den Hombu Dojo trotz aller Unzulänglichkeiten als die Zentrale des Aikido. Aikido behält dadurch eine Form, die es in vielen "europäisierten" Kampf-Sportarten nicht mehr gibt. Es ist auch gut, dass versucht wird, die besten Trainer des Aikido immer wieder nach Tokyo zu holen, obwohl es natürlich schade ist, wenn dann z.B. Tada Sensei in Europa kaum mehr verfügbar ist. Wahrscheinlich bleibt Aikido dadurch in seiner Form länger erhalten, da im Hombu Dojo die Grundlinie unterrichtet wird (werden sollte). Die Variationen kommen durch die einzelnen Trainer von selbst zustande – was auch wiederum gut ist.



Günther Steger demonstriert die Arbeit mit dem Bokken

Bewegungen so, dass der Uke nicht weiss, was kommen wird. Wie beim Randori, aber nicht so schnell und mit genauer technischer Ausführung. Das ist meist viel anstrengender, denn so muss die Spannung immer aufrecht bleiben.«

»Wenn Ihr gemeinsam das Training gestaltet, habt Ihr dann auch einen "Lehrplan"?«

»Wir gestalten das Training so, dass die Schüler danach die Prüfungen machen können. Dazu haben wir den Prüfungsablauf von Tamura Sensei und Yamada Sensei herangezogen. Als weitere Anreicherung gruppieren wir die Übungsform nach fest – flüssig – gasförmig. Nachdem diese Serie durch ist, beginnen wir

Entwicklung des Niveaus zu steuern. Mit diesen Trainern wird auch das Ablegen von DAN-Prüfungen besprochen und kontrolliert. Von den Mitgliedern der Fachkommission werden, durch das Halten von Lehrgängen und Prüfungen, die umliegenden Staaten unterstützt.

In Sachen Öffentlichkeitsarbeit ist es unser Hauptanliegen, in die Bundessportorganisation (in der zur Zeit nur Wettkampfdisziplinen organisiert sind) hineinzukommen. Dadurch würden wir quasi eine staatliche Auszeichnung bekommen (anerkannter Vertreter für Aikido, Förderungen, staatl. Prüfungsberechtigungen usw.)«

»Was empfehlist Du einem Anfänger?«

Weiter geht es natürlich immer auch um das Geld und den Einfluss. Billig ist es eben doch nicht (Urkunden, Spenden, Mitgliedsbeiträge etc.) und man muss auch immer verhandeln, wenn etwas erreicht werden sollte.

Die Politik des Hombu Dojo passt sich auch etwas den europäischen Gegebenheiten an, so dass nicht nur mehr ein Verband ein Land repräsentieren kann. D.h. sie sehen auch bestimmte Änderungen und wollen (müssen) darauf eingehen. Dass versucht wird in jedem Land einen Shihan zu haben, ist auch verständlich. Dass immer wieder auch politische Ränke dahinter stehen, ist eben menschlich und man sollte versuchen, damit umzugehen.

Im grossen und ganzen sehe ich die Rolle des Hombu Dojos positiv und es sollte zu einer konstruktiven Kritik auch in dessen Politik mitgewirkt werden.«

»Die japanische Kultur, interessiert sie Dich?«

»Ja ich habe, soweit es meine Zeit zulässt, Interesse an der japanischen Kultur. Für mich sind z.B. handwerkliche Dinge – Holzbauten, Tempel, der Aufbau der traditionellen Häuser – interessant so wie auch banale aber wichtige Dinge wie Sushi, Yakitori usw.«

»Was ist, bitteschön, Yakitori?«

»Yakitori sind, so weit ich mich richtig erinnere, verschiedene Arten von Fleischspeisen – gegrillte Fleischspiesse.«

»Misogi?«

»Das habe ich vergessen, aber vielleicht auch etwas Essbares?«

»Misogi bedeutet Reinigung. In der letzten Ausgabe von »Aikido« habe ich z.B. das sehr bekannte Bild von O'Sensei mit seinem Sohn unter dem Wasserfall veröffentlicht, das ist eine Art von Misogi. Auch wurden zwei Bilder in diesem Artikel über Doshus vom »Misogi-no-ken« abgebildet.

Sicherlich kennst Du die Erzählungen, das O'Sensei in den letzten Jahren, zu Beginn eines Trainings, mit dem Jo, eine Art Tanz aufführte, das ist »misogi-no-jo«. Er gebrauchte das um



Himmel und Erde, Yin und Yang in seinen Körper aufzunehmen. Sagt Dir das nichts?«

»Die letzte Ausgabe habe ich noch nicht gelesen, trotzdem hätte ich mich an »Misogi« erinnern sollen. Denn auch auf den Videos von O'Sensei ist diese Reinigung wiederholt gezeigt worden und wir haben sie auch bei einem Lehrgang versucht zu üben.

Ich will nicht versuchen, grosse Weisheiten oder Phrasen zu verbreiten, das kann ich nicht besonders gut. Was mich beeindruckt hat, war in einer Aikidozeitschrift der Nachruf für einen Aikidolehrer, der ganz jung gestorben ist. Man konnte nicht von grossartigen Techniken berichten (er war aber sehr gut in seinem Niveau) sondern von seiner Begeisterung für Aikido. Man muss dabei nicht überlegen, wie lange, um wieviel Geld und mit welchem Ziel man jetzt in diesem Leben Aikido betreibt, sondern man macht es einfach und soll sich dabei freuen. Und genau diese Fähigkeit wünsche ich jedem Aikidoer.«

Günther ich bedanke mich für dieses Gespräch und hoffe, dass wir uns bald auf der Matte wiedersehen. ■

*Im deutschen
Aikidobund kündigt
sich im Präsidium –
nach Jahren ein
Wechsel an!*

D A B

Bereits 1997 gab Rolf Brand im Rahmen der Bundesversammlung des DAB bekannt, sein Amt als geschäftsführender Präsident bei der nächsten Bundesversammlung 1999 zur Verfügung zu stellen. Da diese BV im September immer näher rückt, schaut man natürlich auch beizeiten, wer denn die Nachfolge antreten wird.

**Horst Schwickerath
Beaumont**

Beim »Kamingespräch« des DAB-Präsidiums und der Landesvorsitzenden hat man sich wohl auf eine Nachfolge von R. Brand geeinigt. So soll wohl Dr. Barbara Öttinger, 3. Dan Aikido, als Nachfolgerin nominieren. Barbara Öttinger (Mutter zweier Kinder) erklärte ihre Bereitschaft, sich für dieses Amt zur Verfügung zu stellen. Barbara Öttinger ist in sportpolitischen Kreisen keine Unbekannte mehr, sie ist Frauenreferentin eines der 3 Baden-Württembergischen Landessportverbände, auch auf Ebene des Deutschen Sportbundes mischt sie schon etwas länger kräftig mit. Im Rahmen der Übungsleiter-Fachausbildung des DAB kümmern sie und ihr Mann sich um die sportmedizinischen Aspekte und haben ein sehr zu empfehlendes Buch über funktionelle Gymnastik veröffentlicht. ■